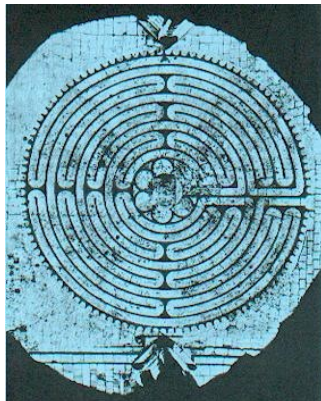


## Zeichen der Zeit



Wenn wir uns nach Zeichen der Zeit umsehen, so stoßen wir zur Zeit auf die sehr intensive Diskussion um die Pius-Bruderschaft. Was sagt uns Gott dadurch? Außer dem Thema „Antisemitismus“ steht zutiefst im Hintergrund die Sorge, dass es nach einer Zeit größerer Freiheit und einer Betonung des Frohmachenden und Befreienden in der Religion wieder zurückgehen könnte in Zeiten, die in der kollektiven Erinnerung vieler als Zeit einer Religion gesehen wird, in der viel Druck im Namen eines strengen und strafenden Gottes ausgeübt wurde.

Gleichzeitig ist die Diskussion ein Hinweis auf die nicht bewältigte Krise der Religion in unserer Zeit. Und ebenso ein Hinweis, dass die innere Gestalt, wie die „neue“ Religion denn aussieht, noch nicht eigentlich so richtig gefunden ist.

Und da scheiden sich zwei Auffassungen, die ich in dem kentenichschen Prinzip ausgedrückt sehe: Bindung nach unten (an Gesetze und Formen) so wenig als möglich, Freiheit so viel als möglich, Geistpflege auf der ganzen Linie. Statt Geistpflege verständlicher der Ausdruck Motivationsarbeit oder Überzeugungsarbeit.

Die eine Auffassung sieht in der allzu großen Freiheit das Übel aller Übel. Und wenn diese Freiheit auch noch Freiheit der Religion (Zweites Vatikanisches Konzil), und innerkirchlich des religiösen Stils sein soll, dann ist die Sache für sie besonders schlimm geworden. Diese Auffassung setzt auf Gesetze. Sieht das Übel darin, dass nicht (mehr) klar gesagt wird, was Sache ist und dass Abweichungen nicht mehr genügend sanktioniert werden eventuell durch Ausgrenzung und üble Nachrede. Wer da erst mit Motivationen kommt, hat ja schon halb oder ganz zugegeben, dass es ja lediglich an der mehr oder weniger guten Motivation hängt.

Zum anderen setzt diese Richtung auf die äußere Form. Dass diese, vor allem in der Liturgie nicht mehr genügend heilig gehalten und geändert wurde (Landessprache, einzelne Symbole, Altar zum Volk hin, Handkommunion...), ist für sie ein wichtiger Grund, wenn nicht sogar der eigentliche Grund, für die Glaubenskrise.

Die andere Seite – und da ist Kantenich, nicht unbedingt alle seine Schüler und Schülerinnen – mitten drin und dabei – hält es mit der Freiheit. Sie ist natürlich ebenfalls der Meinung, dass es Gesetze und Formen braucht. Sie vertraut ihrer Kraft aber eigentlich nur wenig. Zu sehr ist sie überzeugt, dass der Mensch das Richtige auch selber entdecken kann und zutiefst will, wenn er die richtige Inspiration bekommt und wenn er den Freiraum eines Milieus findet, in dem Wachstum möglich ist. In dem er angenommen ist und in dem nicht jede Abweichung gleich „korrigiert“ oder bestraft wird.

Es geht um das westliche Projekt einer Religion in Freiheit. Dies hat es im weltgeschichtlichen Maßstab so noch nie gegeben. Religion war zu allen Zeiten in allen Völkern streng normiert und kontrolliert. Und kleinste Abweichungen wurden/werden meistens sehr hart bestraft.

Die richtigen Motivationen und Überzeugungen (Geistpflege) zu erarbeiten und ins Gespräch zu bringen erfordert einiges an Forschung und auch Geschick. Da ist der Weg auch noch nicht in allem gefunden. Aber es geht zunächst einmal um die Grundentscheidung im Sinne des obigen kantenichschen Prinzips. Für ihn ist dieses ein Prinzip, das überall Anwendung hat. Es ist „ein Organisationsprinzip, ein asketisches,

ein pädagogisches, seelsorgerliches und psychologisches Prinzip“. Und er zählt es zu den allerwichtigsten Prinzipien, die sein Denken bestimmen und druchseelen. Es hat zu tun „mit der stärkeren Verlegung und Verlagerung des Strebens zugunsten des inneren Persönlichkeitskerns“. Und er sagt: Sie mögen verstehen „bei unserer Erziehung zur Freiheit ist das Wichtigste, dass wir lernen, von innen heraus Stellung zu nehmen zum Guten und weniger Guten.“

Die Scheidelinie zwischen den beiden Arten zeigt sich auch darin, wie man positiv auch mit Menschen anderer Lebensentwürfe zusammenleben kann, ohne diese abzuwerten und ohne selbst seine Identität zu schwächen oder zu verlieren.

Und auch darin, wie deutlich man den Geist Gottes auch in der heutigen Zeit entdecken kann und sich sogar mit ihm verbünden kann und man in ihr nicht nur „Abfall und Zerfall“ sieht. Das ist ja das Ziel der Beiträge in [www.spurensuche.de](http://www.spurensuche.de).

Sehr in Erinnerung blieben mir die Begegnungen mit Pater Kentenich, die ich bei mehrmaligen Besuchen in Milwaukee mit ihm haben durfte. Er hat mir sehr viel Zeit gewidmet. In einem Gebet, das aus der tiefsten Tiefe seiner Seele zu kommen schien, betete er: „Wir mögen uns wehren, aber es geht durch die Zeit heute der starke Zug nach einer großen Einheit in der gesamten Welt und Menschheit. Und da ist halt wohl, auch wohl von Gott gedacht, ein neues Menschenbild nötig, ein Menschenbild, das sich in schlichter Weise ehrfürchtig vor jedem Menschen beugt und seiner Auffassung.“ Also „sich beugt“, sich verbeugt, nicht nur toleriert.

Und der gleiche Kentenich, der so kämpferisch sein konnte, schreibt zur Deutung seines vielfältigen Dagegenseins: Dieses „darf... nicht falsch gedeutet werden. Es bedeutet keine feindliche Gegeneinstellung, sondern eine gütig-wohlwollende ehrfürchtige Freiheitshaltung jeglicher anderer Art gegenüber; hütet sich aber sorgfältig vor öder Gleichmacherei und vor Haltlosigkeit in Kopf und Wille und Herz. Man vergesse nicht, dass die heraufsteigende Zeit – ob wir wollen oder nicht – eine wohlwollend-duldsame Koexistenz der verschiedenen Glaubensbekenntnisse nebeneinander verlangt und rechtfertigt. Gerade deswegen ist bei aller Ehrfurcht vor fremder Überzeugung die Betonung des geistigen Anti so eminent wichtig.“

Herbert King

Literatur:

Herbert King: Neues Bewusstsein. Patris Verlag, Vallendar 1995.

Ders.: Freiheit und Verantwortung. Studien zu Joseph Kentenichs Projekt „Neuer Mensch“. Patris Verlag 2008, 126-135. 137-157.